Fahne Adolf Hitlers fest im roten Ruhrgebiet eingerammt. Daß zum Weimarer Parteitag 1926 Ruhrarbeiter fuhren, nationalsozialistische Ruhrarbeiter, — das war der Erfolg seiner Arbeit.

Und der Führer dankte es dem Doktor.

Rasch erkannte er, was dieser Mann der Partei geben konnte, und er übergab ihm den schwersten aber auch den ehrenvollsten Auftrag, den die Bewegung zu erteilen hatte: Berlin, die Viermillionenstadt, das Herzstück des Reiches, die Hauptstadt dem Hakenkreuz zu erobern.



Ein Schnappschuß: ein Hitlerjunge erzählt Dr. Goebbels seine Erlebnisse

Fast hoffnungslos scheint solches Beginnen.

Was sind ein paar Hundert Nationalsozialisten in der Riesenstadt, in der seit Jahren Sozialdemokratie und Kommunismus die Mehrheit in Händen halten, in der sich riesenhafte Umzüge mit den roten Fahnen der Kommune durch die Straßen wälzen und keine bürgerliche, keine nationale Kundgebung ungestört vorübergehen kann?

Eine Stadt in der nicht nur die Reichsregierung, nein, mehr noch die marxistische Preußenregierung jeden Versuch nationaler Frontbildung unterdrückten und zerschlugen.

Aber so übermenschlich groß die Aufgabe auch scheint, Dr. Goebbels zögert keinen Augenblick. Hat er auch niemanden, auf den er in Berlin vertrauen könnte, ist die Partei in der Reichshauptstadt auch untereinander uneins und so völlig aktionsunfähig, — er geht ungesäumt ans Werk. Am 9. November — dieser Tag scheint vom Schicksal bestimmt zu sein, in der Geschichte der Weimarer Republik eine immer wiederkehrende Rolle zu spielen, — am 9. November 1926 trifft er in Berlin ein.

Und nun beginnt ein geradezu übermenschliches Ringen.

In wenigen Monaten säubert der neue Gauleiter die Partei, wirft die Unzuverlässigen hinaus, schmiedet aus den übriggebliebenen einen stahlharten Block von entschlossenen Kämpfern. Unter seiner Führung wird die SA Berlins zu einer Truppe, die jedem Gegner Trotz zu bieten vermag.

Und als die Kommune anrückte, den Dr. Goebbels und seine Partei und alles, was in Berlin mit Nationalsozialismus und Hakenkreuz etwas zu tun hatte, „über den Leisten zu schlagen“ und in einer gewaltigen Saalschlacht ein für allemal damit ein Ende zu machen, — da holte sie sich zum ersten Male in offener Feldschlacht eine furchtbare Niederlage — in denselben Pharussälen, die bislang die ausschließliche Versammlungshochburg der Herren vom Sowjetstern waren. Eine halbe Stunde dauerte der Kampf, — und wenn auch manch einer schwerverletzt ins Krankenhaus geschafft werden mußte, — inmitten von Trümmern und Blut stand siegreich das Banner Adolf Hitlers, — stand der schmächtige junge Gauleiter Goebbels und sprach, — sprach, wie er es sich vorgenommen hatte zu sprechen, vom Zusammenbruch des bürgerlichen Klassenstaates. —

Keine Verfolgungen können ihn vernichten, keine Anklagen erledigen.

Als ein Jahr vergangen ist, da kann er, trotz Verbot und Terror 700 Berliner SA-Männer zum Nürnberger Parteitag schicken, — fanatische Kämpfer der Idee, Zeugen für Tausende, die sich inzwischen um das Banner Adolf Hitlers in Berlin gesammelt — und zu ihm standen, mochte die Partei verboten sein oder nicht.

Mit 2000 RM. gründet Goebbels den „Angriff“, das nationalsozialistische Blatt der Reichshauptstadt, — und was allen anderen als Wahnsinn erschienen wäre, er brachte es fertig, er hielt durch und machte aus dem Blatte die schärfste Waffe im Kampf um Berlin. Und als der Endkampf in den Jahren 1931/32 einsetzt, da kann er dem Führer ein Berlin geben, in dem die Hakenkreuzfahnen wehen, in dem Hunderttausende sich zur Partei bekennen, und in dem eine SA steht, bereit mit Tod und Teufel den Kampf aufzunehmen, — keinen Sprengungsversuchen, keinen Verführungen zugänglich, eine Elitetruppe, die Tag und Nacht auf dem Posten stand und trotz Tod und Verfolgung ihren Dienst machte, wie ihn die Idee befahl.

In jedem SA-Mann lebte Horst Wessel, der große Märtyrer der Bewegung, der ein Berliner SA-Mann war, — und wenn der Sportpalast, wenn später die Tennishallen oder das Stadion überfüllt, berstend von Menschen den Führer oder Goebbels erwarteten, und wenn die Straße in Berlin wieder frei war vom marxi-

stischen Terror, und die Marschtritte der Avantgarde der braunen Revolution sie erdröhnen machten, — dann war das das Werk vier Jahre unerhörten Kampfes, unerhörter Zähigkeit, unerhörter Arbeit, unerhörter Treue eines Mannes: und dieser Mann hieß Dr. Goebbels, Gauleiter von Berlin, — der beste Organisator, der beste Propagandist der Partei, der Feldherr ihrer siegreichen Wahlschlachten, der Motor der Bewegung und der Liebling der Berliner ebenso wie der verhaßte Feind der Marxisten.

Niemals wurde ein Mensch in Berlin so gehaßt, so verleumdet, so bekämpft mit allen Mitteln, wie dieser Gauleiter Goebbels, dem die Linke den Namen „Oberbandit von Berlin" beilegte, — aber auch niemals wurde ein Mann in Berlin so populär, so gefeiert, so umjubelt, so verehrt, wie abermals dieser Gauleiter.

Der Doktor, — so hieß er bald allgemein und noch heute, wo er der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda ist, nennt die Partei ihn niemals anders als „unser Doktor".

Es ist unnötig von dem Propagandisten Goebbels zu sprechen.

Jeder Mensch in Deutschland, ja, die ganze Welt weiß, welch ein genialer Propagandist Dr. Goebbels ist. Seine Wahlfeldzüge, seine Parteipropaganda, sein Kampf um Berlin, sein Tag der erwachenden Nation, sein 1. Mai, — sie sind jedem lebendig.

Niemals hätte seine Propaganda einen solchen Erfolg gehabt, wäre sie nicht von Anfang an auf rücksichtsloser Wahrheit aufgebaut gewesen.

Niemals machte der Doktor dem Volk etwas vor, niemals redete er ihm um den Bart, pries ihm marktschreierisch etwas an, was sich später als gelogen herausstellte.

Das überließ er den Herren von der Sozialdemokratie, den Herren der 36 deutschen Parteien, mit solchen Mitteln Wahlkämpfe zu bestreiten.

Seine Propaganda bestand in absoluter Ehrlichkeit, — in jener unbeugsamen, fanatischen Wahrhaftigkeit, die immer wieder als hervorstehendstes Merkmal an der nationalsozialistischen Bewegung auffällt, — und sein ganzes Tun und Handeln bestand in nichts, als unaufhörlich dem Volk die Wahrheit zu sagen, die Wirklichkeit und den Glauben, Zuversicht und Entschlossenheit zu propagieren, den Kampf und den Mut, das Vertrauen und die Geschlossenheit.

Mit Einsatz aller Mittel lenkte er die Massen immer wieder auf das eine große Ziel hin, auf den einen geraden Weg: auf den Mann und die Idee, die allein imstande waren, Deutschland zu retten und mit Deutschland jeden einzelnen Deutschen! Auf Adolf Hitler und die NSDAP.



Dr. Goebbels auf dem Königsberger Flugplatz

Die deutsche Arbeitsfront

Alte Nationalsozialisten erinnern sich jenes 1. Mai 1923, als Adolf Hitler über Sinn und Inhalt dieses Tages spricht und von jubelndem Beifall umbraust die Sätze in die Menge schleudert:

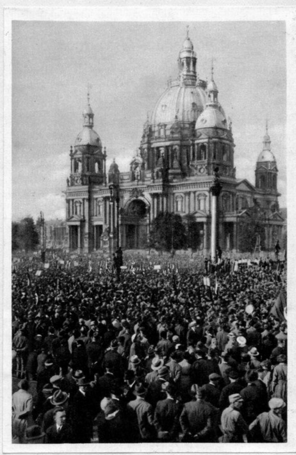
„Wir wollen National-Sozialisten sein, das heißt, nicht national im landläufigen Sinne des Wortes, so zur Hälfte. Für uns sind die drei Worte mehr als ein Schlagwort: Liebe, Glaube und Hoffnung. Wir wollen unser Vaterland ehrfürchtig lieben und keinen Götzen neben ihm dulden. Wir kennen nur ein Interesse, das unseres Volkes. Wir glauben daran, daß einmal der Himmel die Deutschen wieder zusammenführt in ein Reich, und zwar nicht unter dem Sowjetstern, sondern unter dem Symbol deutscher Arbeit, dem Hakenkreuz. Dann ist der erste Mai gekommen."

Prophetische Worte; — sie wurden der Leitstern der nationalsozialistischen Politik in allen Fragen der Organisierung der Arbeiter im wirtschaftlichen Kampfe.

Rundweg lehnte Adolf Hitler politisierte Gewerkschaften ab, Gewerkschaften, die sich einer Partei anstatt dem Volke verschrieben und die Gelder, die zur wirtschaftlichen Unterstützung der schaffenden deutschen Menschen gesammelt worden waren, Parteipolitikern für ihre mehr oder minder dunklen Geschäfte hergaben.

Ebenso rundweg aber lehnte Adolf Hitler es auch ab, die Standesvertretung der Arbeiter, die Gewerkschaften im ursprünglichen Sinne zu zerschlagen und den deutschen Arbeiter der Willkür der kapitalistischen Individualherrschaft auszuliefern.

Mit Hohn und Verachtung sahen er und seine Mitarbeiter auf die sogenannten „gelben" Verbände. Absichtlich untersagte der Führer, eigene nationalsozialistische Gewerkschaften aufzuziehen, obwohl es der Partei ein leichtes gewesen wäre, dies zu tun, — aber der Führer sah klarer und tiefer und größer die Frage der Standesvertretung und er wünschte nicht, daß die Bewegung die Fehler der alten Parteien wiederhole.

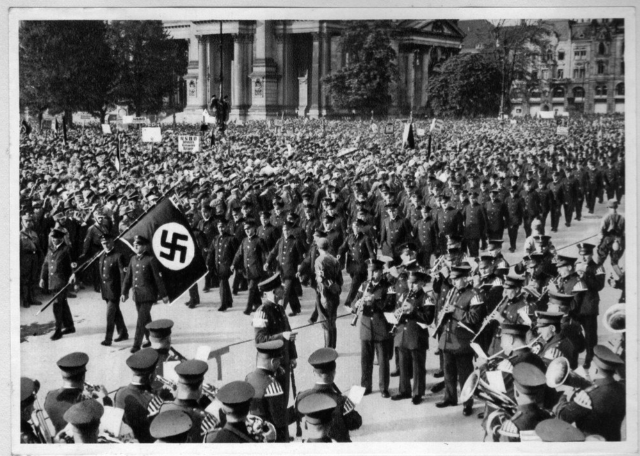


Eine Riesenkundgebung der schaffenden Arbeit vor dem Berliner Dom, 1933



Erster Kongreß der Arbeitsfront im preußischen Landtag, 1933. Reichsschatzmeister Schwarz, Stellvertreter des Führers Rudolf Heß und Führer der Arbeitsfront Dr Ley

Als ausschließlich politische und nicht als gewerkschaftliche Organisation schufen er und seine Arbeiter die NSBO, die Nationalsozialistische Betriebszellen-Organisation, — die in zähem Kampfe die Zellen und Stützpunkte und Ortsgruppen der Partei in den Betrieben selbst bildeten, eine festgeschlossene Agitationstruppe, der es bald gelang, auch in den rötesten Betrieben Fuß zu fassen und bald Sitz und Stimme in den Betriebsräten zu erringen, so den Marxismus in seiner befestigten Stellung angreifend und besiegend.



Kundgebung der NSBO, der Berliner Verkehrsgesellschaft im Lustgarten



Justizminister Kerrl auf der Kundgebung des Kameradschaftsbundes deutscher Polizeibeamter im Sportpalast, 1933

Der zähen Arbeit der NSBO war es zu danken, daß im deutschen Arbeitertum die Stoßtruppen sich zusammenfanden, die nach dem erhebenden Aufmarsch des 1. Mai, nach der wahrhaft deutschen Feier aller schaffenden Stände, einsatzbereit und geschult in der Lage waren, aus den marxistisch verseuchten, verlotterten und verrotteten Gewerkschaften — die Deutsche Arbeitsfront, nach dem kühnen und genialen Plane des Führers — zu formen, die Deutsche Arbeitsfront, die unter der Führung von Dr. Ley die geschlossene, einzige und wirkliche Standesvertretung der schaffenden deutschen Arbeit wurde.

Nach der Besetzung der Gewerkschaftshäuser, nach der Beschlagnahme der Gewerkschaftsvermögen zugunsten der deutschen Arbeiter, begann der organisatorische Aufbau mit ungeahnter Zähigkeit und Schnelligkeit.

Nach wenigen Wochen schon konnte Dr. Ley dem Führer melden: „Die Arbeitsfront steht", konnte im Buchdruckergewerbehaus am Tempelhofer Feld zu Berlin der erste Konvent der Deutschen Arbeit mit seiner Tagung beginnen.

Die Arbeitsfront, die „Kameradschaft aller Schaffenden" — wie sie Dr. Ley bezeichnet —, garantiert erst die wirklich sinnvolle, großgesehene und einheitlich machtvolle Zusammenfassung aller schaffenden Kräfte.

Unternehmer und Arbeiter, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, sie stehen hier zusammen zur gemeinsamen Verwirklichung ihrer Ziele und Aufgaben, ihrer Rechte und Pflichten. Verbunden wie das Schicksal selbst sie verbunden hat, als Träger eines organischen lebendigen

Wirtschaftskörpers, in den eingefügt zu sein, an welcher Stelle auch immer, die oberste Pflicht bedeutet, gemeinsam zu arbeiten und zu schaffen und nicht gegeneinander.

Nun endlich, nach soviel Jahren Klassenkampf und Klassenhetze von beiden Seiten, ist die große, gemeinsame Front entstanden, aufgestellt und zusammengeführt durch die geniale Idee Adolf Hitlers.

Treuhänder der Arbeit, die nur dem Staate und seinem Wohle verantwortlich sind, achten peinlichst auf Friede und Wahrhaftigkeit in der Wirtschaft des Volkes, unparteiisch und gerecht erfüllen sie ihr Amt, immer den gemeinen Nutzen in ihren Entscheidungen vor allen anderen Nützlichkeiten bedenkend.

Dr. Ley, ehemaliger Ingenieur bei IG-Farben, vertraut mit allen Fragen der Arbeiterorganisation, Kriegsfreiwilliger, Flieger und mehrfach verwundet, einer der ersten Kämpfer für die NSDAP am Niederrhein, ist heute 43 Jahre alt. Energisch, unerschrocken, von einem unbeugsamen Gerechtigkeitssinn, Organisationsleiter der Partei, ist er der rechte Mann, um diese Millionenorganisation der schaffenden deutschen Arbeit mit rund 20 Millionen Menschen aus dem Boden zu stampfen.

Sinn und Zielsetzung der Deutschen Arbeitsfront umreißt er selbst in der 1. Folge der „Schulungsbriefe der Deutschen Arbeitsfront":

„Rein äußerlich gesehen umschließt die Deutsche Arbeitsfront alle Unternehmer, alle Angestellten und Arbeiter. Hierdurch allein soll schon zum Ausdruck kommen, daß alle schaffenden Menschen Arbeiter im besten Sinne des Wortes sind.

Während der liberalistische Staat lediglich über die Gesetze und Verordnungen wachte, ist der nationalsozialistische Staat Erzieher und Pädagoge für das gesamte Volk.

Hier in der Arbeitsfront wird das alles, was der junge Deutsche gehört, gesehen und gelernt hat, vertieft, immer wieder aufgefrischt, alle die auseinanderstrebenden Instinkte werden gehemmt, wenn notwendig vernichtet und jedem Deutschen klargemacht, daß er nur als Glied einer Gemeinschaft von Wert ist, aber als Einzelwesen losgelöst vom Ganzen, den Stürmen des Schicksals unterliegen muß.

So ist denn die Aufgabe der Deutschen Arbeitsfront die Erziehung zur Gemeinschaft."


Dr. Ley und der italienische Korporationsminister Bottai verlassen das Hamburger Rathaus, 1933


Der Führer besucht die Reichsführerschule in Bernau, 1933

Die Arbeitsfront gliedert sich in die zwei großen Säulen der Arbeiter und der Angestellten. Geführt wird sie von Dr. Ley, geleitet von dem Zentralbüro, das sich aus dem Kleinen und dem Großen Konvent zusammensetzt. Die verantwortliche Leitung liegt im Kleinen Konvent, der aus den 21 Leitern der einzelnen Ämter besteht. Zu ihm treten, um den Großen Konvent zu bilden, die Leiter der 14 Arbeiterverbände, der 6 Angestelltenverbände, die 13 Bezirksleiter, dazu noch drei Persönlichkeiten der Arbeiterbewegung: Gauleiter Terboven, Fritz Jolitz und der Hauptschriftleiter des Blattes der Arbeitsfront: „Der Deutsche" Fritz Busch.

Die beiden Säulen der Arbeitsfront besitzen eigene Finanzverwaltung mit eigenem Personalreferat, das von einem Führerbeirat überwacht wird.

Dem Zentralbüro steht die letzte Entscheidung und ein Einspruchsrecht zu, um die einheitliche Leitung zu gewährleisten. Die Entscheidung liegt niemals bei Mehrheitsbeschlüssen, sondern immer nur in dem verantwortlichen Entschluß des verantwortlichen Leiters.

Die einzelnen Verbände sind straff durchorganisiert und nach fachlichen und räumlichen Gesichtspunkten aufgegliedert.

In 13 Bezirken, entsprechend der Aufteilung des Reichsgebiets in 13 Landesarbeitsämter, vollzieht sich die Arbeit der Verbände. 5 Berufskrankenkassen sorgen dafür, daß jeder schaffende Volksgenosse im Falle seiner Erwerbsunfähigkeit ärztliche Hilfe und Unterstützung findet.

Neben der Schulung und Erziehung steht die nationale Solidarität der Selbsthilfe im Vordergrunde der Arbeit. Das Versicherungswesen ist durch Schaffung eines großzügigen einheitlichen Versicherungswerkes, in dem die mannigfaltigsten Formen der Sicherung zusammengefaßt sind, einheitlich geregelt.

Gutfundierte und leistungsfähige Kreditinstitute sorgen für die Finanzierung von Siedlung und Arbeit.

Viele Hunderttausende von Arbeitslosen sind schon durch die Kredithergaben der Deutschen Arbeitsfront wieder in Arbeit und Brot gekommen.

Auf dieser Durchorganisierung der Arbeit wird sich dereinst der ständische Aufbau der Wirtschaft erheben, wird sich aus Führertum und richtig verteilten Pflichten und Rechten, über deren Erfüllung und Wahrnahme unabhängige Standesgerichte wachen, eine neue Blüte der deutschen Wirtschaft entstehen.

In keinem Lande der Welt kennt man eine derartig großartige Zusammenfassung aller produktiven Kräfte. Deutschland kann mit Recht stolz sein auf die hier geleistete Arbeit.

Tausend Hemmungen des Wirtschaftslebens, die bislang aus seiner ungenügenden oder schädlichen Organisationsform täglich flossen, sind mit einem Schlage beseitigt, — in einem halben Jahre wurde eine Leistung vollbracht, die zu bewältigen selbst das faschistische Italien Jahre benötigte.

Wenn irgend etwas dem Auslande imponiert hat, dann dieses gigantische Werk, vor dem selbst die übelwollendste Kritik verstummt.

Aktive Frontsoldaten leiten die Arbeitsfront, Arbeiter, die Jahre hindurch tatsächlich in den Betrieben standen und genau wissen, was der deutsche Arbeiter wert ist, und was er fordern darf.

Sie alle werden einmal in der Geschichte der deutschen Arbeiterschaft weiterleben, wenn die Namen der marxistischen Gewerkschaftsbonzen längst vergessen sind. Denn diese schufen die Zersplitterung, die Ohnmacht und die Zerrissenheit der deutschen Arbeiterschaft und vernichteten damit ihre Existenz, — jene aber unter Führung Dr. Leys schweißten die schaffenden Menschen Deutschlands zu einem gigantischen Block zusammen, einten sie in Denken und Handeln und Tun und gaben ihnen so die Lebensmöglichkeit wieder zurück, zum Segen des ganzen Volkes.



Die deutsche Arbeitsfront am „Deutschen Eck", 1933

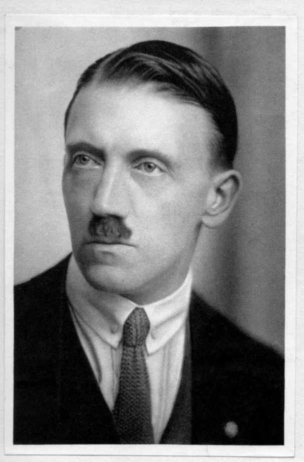
Hitler und seine SA

Sonderbericht

Der Furcht so fern,
Dem Tod so nah,
Heil dir, SA!

Im Geist der SA gewann der Nationalsozialismus Gestalt.

Seine tiefsten Wurzeln liegen auf den Schlachtfeldern des Weltkrieges. Hier im dauernden Angesicht des Todes, verblaßte alles, was nur äußerer Schein, — versank ein Schemen geblieben wäre. Die eisenfesten Träger des Kampfes aber, seine Könige und Herren waren die geborenen Soldaten: Die Patrouillengänger und Kampfflieger, die U-Bootmänner und Stoßtruppführer. Diese furchtlosen Einzelgänger diktierten die Gesetze



Als der Kampf begann, 1923



Adolf Hitler

alles, was nichtig war. Nur das Echte, Wahre, Männliche behielt seinen Wert.

Es gibt keine schonungslosere Charakterprobe als den Kampf. Die Starken erhebt er zu Helden. Und die Schwachen beraubt er auch noch des letzten Haltes und macht sie erbärmlich.

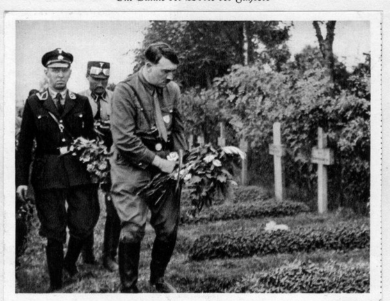
Nach diesem ehernen Gesetz schied der Krieg die Menschen. In Kämpfer, denen das Soldatentum als Haltung und Gesinnung angeboren ist. Und in zufällig uniformierte und bewaffnete Bürgerseelen.

Die letzteren waren der Werkstoff, der Materialverbrauch des Krieges, der ohne das Mittun der vielen des Kampfes, trugen auf ihren starken Schultern und in ihren granitenen Herzen sein unerbittliches Prinzip. Letztlich war seit je der Krieg die ureigenste Privatangelegenheit von Männern, deren seelische Heimat der Kampf und deren Bruder der Tod war. Um sie ballte sich das Ringen und Sterben derer, die an das Beispiel und selbstverständliche Führertum solcher todtrotzenden Sturmgesellen ihr Herz banden. Wo sie waren, war Krieg, — und wo der Krieg war, waren sie.

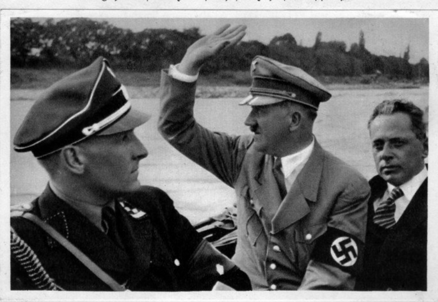
Man kann einem Menschen befehlen, Waffen zu tragen und zu kämpfen, aber nicht Soldat zu sein. Soldatentum ist in jedem Falle Freiwilligkeit, die nicht



Im Banne der Worte des Führers



Der Führer auf dem Heldenfriedhof in Hohenstein-Ostpreußen



Eine kurze Erholungspause auf dem Rhein bei Godesberg.
Neben dem Führer sein treuer Begleiter Heinrich Hoffmann, der Bildchronist der Bewegung

einem Befehl, sondern dem Gesetz des Blutes und dem Gebot des Herzens gehorcht! Soldatentum ist kein Beruf, sondern eine Berufung, ist Geisteshaltung und Gesinnung.

Solch ein Soldat aus dem Geiste und Freiwilliger seiner Nation war der Gefreite Adolf Hitler.

Mit dem sittlichen Recht des geborenen Führers warf er, als Hunger und Feigheit das deutsche Schwert zerbrach, den Geist uralt-ewigen deutschen Soldatentums in die Waage seiner Zeit.

Die Militärs warteten vergeblich auf Befehle. Sie blieben aus. Denn es gab keine Führer, sondern nur mehr Würdenträger, — keine Verantwortlichen, sondern nur mehr Beauftragte. Da riß der unbekannte Soldat des Weltkrieges das Gesetz des Handelns an sich.

Die Not des Volkes und die Ohnmacht des Vaterlandes forderte Taten. Weil er ein Mann war, der auch auf den Schlachtfeldern nicht nach den toten Buchstaben irgendwelcher Befehle, sondern nach dem Gebot des soldatischen Geistes gehandelt hatte, handelte er.

Und als er aufstand, wie hundertmal in der Schlacht unbekannte Soldaten ohne Tressen und Achselstücke den Sturm vorwärtsgerissen hatten, — da standen auch andere Soldaten auf und folgten seinem Befehlsruf der Tat. Wohin? Danach fragt der Soldat nicht in der Schlacht. Daß es nicht der Trümmerhaufen eines Dorfes, nicht das Grabenstück gegenüber, nicht irgendein vorspringender Waldzipfel war, um das Soldaten sterben gehen, — das wußte jeder. Aber dahinter stand immer und unverrückbar ein Großes, Gebietendes: Deutschland!

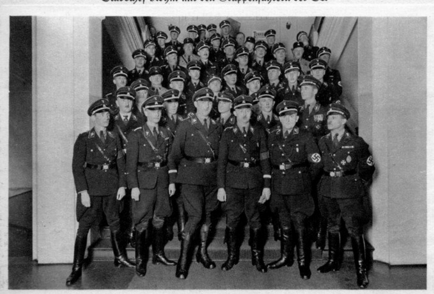
Als Adolf Hitler aus den Trümmern des Zusammenbruches das blutrote Banner



Der Führer und sein Stabschef verlassen das Rhein-Hotel Dreesen in Godesberg am Rhein



Stabschef Röhm mit den Gruppenführern der SA



SS-Führer Himmler mit den Führern der SS

mit dem schwarzen Hakenkreuz im weißen Feld emporriß und Nationalsozialismus sagte, — da fühlten die alten Marschierer des großen Krieges und die Jungen, die ihres Geistes waren:

Nation und Gemeinschaft in Not und Tod, — aus diesen Kräften hatte der Soldat sogar den Tod überwunden. Es ging abermals um das gleiche Ziel, wieder einmal um Deutschland!

Und darum marschierten sie wieder.

Soldatentum ist Gläubigkeit, ist Bekenntnis, ist die Bereitschaft zu sterben.

Man stirbt nicht bewußt und freiwillig um einer Nichtigkeit willen.

„Eine Idee ist soviel wert, als sie Männer findet, die bereit sind, dafür zu sterben," gab Adolf Hitler dem neuen Glauben der Deutschen das innere Gesetz.

Während Gier und Eigennutz, während Zügellosigkeit und satte Genußsucht im November-Deutschland das Regiment führten, formierten sich unter dem Hakenkreuz die Kolonnen, die bereit waren, alles auf sich zu nehmen, alles — selbst das Leben — zu opfern, nur um des Einen willen, daß sie an ein Deutschland glaubten, das anders und besser war als sein Zerrbild von Weimar, das Deutschland scheinen wollte.

Geist ist stärker als Stoff, Hunger mächtiger als Besitz, Glaube gewaltiger als die Erscheinungsformen des Seins. Mit dem Mut der Verzweiflung klammerte sich der Ungeist jener Tage an seinen Besitzstand, der ihm wertvoll und teuer dünkte. Stemmte sich das an seinen kraftlosen Süchten zugrunde gehende Gestern gegen das aus nationalsozialistischem Geiste neu werdende Morgen. Alle Mächte des Unterwertigen erhoben sich, um die deutsche

Auferstehung, die in den braunen Bataillonen der SA Gestalt zu gewinnen begann, zu vernichten.

Ganz Deutschland war ein Meer von unverhohlener, unerbittlicher Feindseligkeit, als der unbekannte deutsche Soldat Adolf Hitler seinen Kampf um Deutschland begann.

Aber wie Wellenbrecher standen Adolf Hitler und seine ersten Getreuen gegen die heranbrandenden Wogen von Hohn und Verachtung, von Verfolgung und blutigem Terror.

Und jede zurückrollende Woge ließ neue Kräfte zurück, die sich um das Banner der deutschen Erneuerung scharten, weil der Glaube des Neuen immer lebendiger ist als die Verzweiflung des Vergehenden.

Es waren die Besten der Nation, die in den langen, blutigen Jahren des Ringens um den deutschen Menschen und des Kampfes um die staatliche Macht mit Adolf Hitler marschierten: die ungekrönten Herrscher in den Schlachten der Männer, in denen nur ein Gesetz war, — Deutschland! Das leben muß, auch wenn wir seinethalben sterben müssen!

Männer mit eisernen Herzen, mit furchtlosen Seelen, — Bekenner, die das Braunhemd und das Hakenkreuz trotzig und treu als Kampfansage und Panier gegen eine versinkende Welt, durch eine Hölle von Haß und brutaler Gewalt trugen!

Die SA ist durch Vorbild und Beispiel der Alten, das täglich neu sich bewähren mußte, die kämpferische Elite der Nation und die Fleischwerdung einer heroischen Idee geworden.

Verfemt und verachtet stand der Arbeiter, der in den Abendstunden das Braunhemd anzog, tagsüber in der Fabrik am Schraubstock oder am Kessel inmitten verhetzter Volksgenossen. Er tat nach zermürbender Tagesfron abends und nachts seinen schweren, gefahrvollen SA-Dienst. Zeiten politischer Hochspannung ließen ihn oft wochenlang nicht ins Bett oder auch nur aus den Kleidern kommen. Ohne sich den stolzen Nacken beugen zu lassen, nahm er seine Papiere, wenn ihn Haß und Bonzengesinnung von der Arbeitsstätte vertrieben, und trug den Glauben an das nationalsozialistische Deutschland auf die Stempelstellen.

Allein stand er furchtlos und treu gegen tausendfältige Feindschaft, welche ihn bei Tage verfolgte, und gegen feigen Meuchelmord, welcher ihn durch die Nächte hetzte. Wie so oft senkte sich das rote Tuch seiner Sturmfahne mit dem Sinnbild ewig sich erneuenden Lebens im weißen Feld über das Grab eines Kameraden, den der blanke Stahl oder ein peitschender Schuß von seiner Seite gerissen hatte.



Der Stabschef berichtet dem Führer



SA, SS und Stahlhelm besuchen den Führer anläßlich der Reichsführertagung 1933 in Berchtesgaden